

Totentanz

Zum 80. Todestag von Hugo Distler
(1908-1942)

Harald Schroeter-Wittke

Nachdem Hugo Distler am 1. November 1942 im Berliner Dom den Sonntagsgottesdienst musikalisch gestaltet hatte, nahm er sich in seiner Berliner Dienstwohnung das Leben, indem er den Gasherd aufdrehte – genauso wie sich auch 6 Wochen später am 11. Dezember 1942 Jochen Klepper mit seiner Frau und ihrer Tochter Renate in Berlin das Leben nehmen werden. Distler gilt als der bedeutendste Vertreter der Erneuerung der evangelischen Kirchenmusik nach 1920. Auslösender Anlass für seinen Suizid war sein 6. Gestellungsbefehl zur Wehrmacht vom 14.10. mit Nachmusterung am 22.10.1942. Distler glaubte, dass es sich diesmal nicht mehr würde abwenden lassen, am 3. November in den Kriegsdienst eingezogen zu werden. Am 2. November traf die Nachricht ein, dass er noch einmal vom Wehrdienst zurückgestellt worden sei. Distler wusste, dass er im Kriegsdienst mit seiner Verletzlichkeit und Hochsensibilität, mit seiner Angst und Unruhe, mit seinem Mitleiden und seiner tiefen Einsamkeit völlig verloren sein würde und sah keinen anderen Ausweg mehr. Er hinterließ seine Frau und drei Kinder. Seine

künstlerische Situation und psychologische Verfasstheit ließen ihn »das Dritte Reich als Kulminationspunkt der Biographie Hugo Distler« (Mathias Kissel: »Ich wollt, dass ich daheime wär.« Der Totentanz op. 12,2 als liturgische Musik und Zeugnis der Befindlichkeit Hugo Distlers, Dissertation Universität Paderborn 2021, 31ff) nicht überleben. In seiner Zerrissenheit kann er »weder als *der* Märtyrer noch *der* Nationalsozialist« (ebd., 33) gedeutet werden.

Distlers Frau Waltraud erreichte ein Kondolenzbrief von dem zwei Jahre älteren Dietrich Bonhoeffer, dem musikalisch außergewöhnlich Begabten, vom 15.11.1942:

»Sehr verehrte gnädige Frau! Sie kennen mich nicht, und ich habe auch Ihren Mann leider nicht gekannt, aber ich habe seine Musik geliebt, und ich habe von seinem Sterben gehört, und so möchte ich Ihnen gerade als einer der vielen Unbekannten schreiben, die am Leben und Sterben Ihres Mannes und nun an Ihrem Schmerz tiefen Anteil nehmen. Vorgestern hörte ich die Musikalischen Exequien [von Heinrich Schütz], die Ihr Mann selbst hatte aufführen wollen und die nun seinen Tod beklagten und alle die um ihn Betrüben trösteten. Als der Chor von der Ruhe der Toten von ihrer Arbeit sang und vom Frieden der Gerechten, da war es wie eine Bitte der Lebenden für den Toten und wie ein Segen des Toten für die Lebenden, der alle Selbstanklagen zum Schweigen bringt und den Sinn auf das Letzte ausrichtet. Wer um das Lebenswerk und den Tod Ihres Mannes weiß, der wird bei seinen Gedanken über Gegenwart und Zukunft nicht mehr daran vorbeikommen. Der Gedanke an den Frieden und die Ruhe, die Ihr Mann sich durch so viel Dunkelheit hindurch erobert hat und wohl nur noch so erobern konnte, möge unsere Herzen festigen und uns dazu auffordern, den Menschen um uns herum schon auf dieser Erde zu dem Frieden und der Ruhe zu helfen, die im Kreuz und in der Heiligen Schrift allein zu finden sind. In ehrerbietiger Teilnahme grüßt Sie Ihr sehr ergebener Dietrich Bonhoeffer.« (Barbara Distler-Harth: Hugo Distler. Lebensweg eines Frühvollendeten, Mainz 2008 – Distlers Tochter wurde am 5.12.1934 in Lübeck geboren und starb am 30.9.2021)

Ob Bonhoeffer Distlers Totentanz kannte, ist nicht bekannt. Distler schrieb diese Motette, eines seiner beeindruckendsten Werke und ebenso Kulminationspunkt seiner Biographie, als Kantor der Jakobikirche in Lübeck zwischen 1932 und 1934. Sie ist auch

durch den am 29. März 1942 im britischen Bombenhagel zerstörten Lübecker Totentanz der Marienkirche inspiriert und wurde im September 1934 in der Lübecker Katharinenkirche uraufgeführt. In Distlers Totentanz klingen drei Ebenen zusammen: Gerahmt wird die Motette von 14 Spruchversen aus dem Cherubinischen Wandersmann von Angelus Silesius (1624–1677), denen jeweils ein Sprechvers von Johannes Klöcking (1883–1951) folgt, der »eine Nachbildung der alten niederdeutschen Strophen des Lübecker Totentanzes« (Vorbemerkung der Partitur 1934) von 1463 darstellt. (Es sei nicht verschwiegen, dass Köckling ab 1941 die Oratorientexte Händels entjudete, so dass aus »Israel in Ägypten« »der Opfersieg bei Walstatt« und aus »Josua« »die Ostlandfeier« wurde.) Köcklings Sprechverse bestehen neben dem Auftakt der Aufforderung zum Tanz durch den Tod aus 12 Dialogen zwischen verschiedenen Personen und dem auf sie antwortenden Tod: Kaiser, Bischof, Edelmann, Arzt, Kaufmann, Landsknecht, Schiffer, Klausner, Bauer, Jungfrau, Greis und Kind. Nach diesen Sprechversen erklingt ad libitum jeweils eine Solo-Flötenstimme mit jeweils einer Variation des Liedes »Es ist ein Schnitter, heißt der Tod«.

Distlers Totentanz ist verschiedentlich aufgenommen worden. Musikalisch und von der Intonation her sensationell ist die Aufnahme der beiden Leipziger Vokalensembles Sjaella und Ensemble Nobiles (Rondeau Production 2012), die allerdings keine Flötenstimme enthält. Gerade die Flötenstimme ist aber für das Verführerische und Tänzerische des Todes ein entscheidender Faktor. Sie kommt in der Totentanzeinspielung von Ludwig Böhme mit dem Kammerchor Josquin des Préz (Carus 2016) traumhaft zur Geltung, bei der Christian Steyer die Dialoge und insbesondere den Tod sehr einfühlsam spricht. Wer die Dialoge, die als Lesung einen wichtigen musikalischen Klangbaustein dieser Motette darstellen, von verschiedenen Stimmen gesprochen hö-

ren will, sei an Bernd Stegmanns Aufnahme mit dem Berliner Vokalensemble (Cantate 1994) verwiesen.

Distlers Totentanz wird vom Kammerton »a«, dem Ausgangspunkt aller abendländischen Musik, durchzogen. Mit diesem pianissimo-Ton klingt die Motette im Sopran ohne Begleitung aus. Die Sopranblockflötenstimme beginnt mit diesem Ton. Und die ersten beiden Töne des Ersten Spruchs umspielen diesen Ton mit einer abfallenden Terz »h«-»g« im Sopran:

»Laß alles, was du hast, auf daß du alles nimmst!
Verschmäh die Welt, daß du sie tausendfach bekömmst!
Im Himmel ist der Tag. Im Abgrund ist die Nacht.
Wohl dem, der's recht betracht!«

In der Mitte erklingt der zentrale Siebte Spruch, der »sehr rasch und frisch bewegt« eröffnet wird. Beim »du mußt« ist in der Partitur »mit Nachdruck« notiert:

»Freund, streiten ist nicht g'nug,
du mußt, du mußt, du mußt auch, du mußt auch überwinden.«

Diesem Müssen folgt eine leise schwebende harmonisch ins Jenseits führende Akkordfolge von Ganzen mit der Singanweisung: »Ruhig feierlich«:

»wo du willst ew'ge Ruh und ewgen Frieden finden.«

Distlers singuläre Harmonik schwebt zwischen Tonalität und Nichttonalität. Seine Rhythmik ist kaum greifbar, immer fließend und zugleich klar. Die ganze Spannweite der Verletzlichkeit, Gebrochenheit und Zerrissenheit der Distlerschen Tonwelt, die genau darin zugleich Trost zu spenden vermag, klingt im letzten Sprechvers nach dem herzerreißenden Dialog des Kindes mit dem Tod an:

»Die Seele, weil sie ist geboren zur Ewigkeit,
hat keine wahre Ruh in den Dingen dieser Zeit.
Drum ist's verwunderlich, daß du die Welt so liebst
Und aufs Vergängliche dich allzusehr begibst.«

Distler komponiert diese Motette in Vorahnung der Katastrophen, die der Nationalsozialismus mit sich führen wird. Die Verletzlichkeit der Menschen in einer Welt,

die von Eigeninteressen (nicht nur) der Mächtigen und ihren gewalttätigen Folgen nur so strotzt und Menschen existenziell bedroht, findet hier Töne, die Verbalsprache zu übersteigen vermögen. Auch die Klage gegenüber der Unerbittlichkeit des Todes und seiner erbarmungslosen Ungerechtigkeit, die sich als Gerechtigkeit ausgibt, findet dabei Gehör. Darauf hat selbst der Tod keine Antwort, als er vom Kind in der Konfrontation mit seiner weinenden Mutter radikal infrage gestellt wird:

»Gott weiß, warum er mich pfeifen schickt,
und wen er ohn Sünd zu sich entrückt.
Gott weiß, weshalb er die Guten und Bösen
Läßt lang, läßt kurz hie treiben ihr Wesen.
Ich pfeif euch zum Frieden, ich pfeif euch zur Qual,
ich pfeif euch in Gottes ewigen Saal.
Ich pfeife so laut, daß jeder mich hört –
Wer ist's, der sich zu Gotte kehrt?«

Das Aushalten dieser Nicht-Antwort, die zugleich uns in Frage stellt und zur Kehrtwende auffordert, wird in Distlers Musik zu einem Trost, der in seiner Ruhelosigkeit nicht vertröstet, sondern trägt, auch wenn kein Ausweg in Sicht scheint.

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn und Musiker. E-Mail: schwitt@mail.upb.de